

“ **Der längste Bullenmarkt
aller Zeiten: die Hausse
auf dem Prüfstand** ”



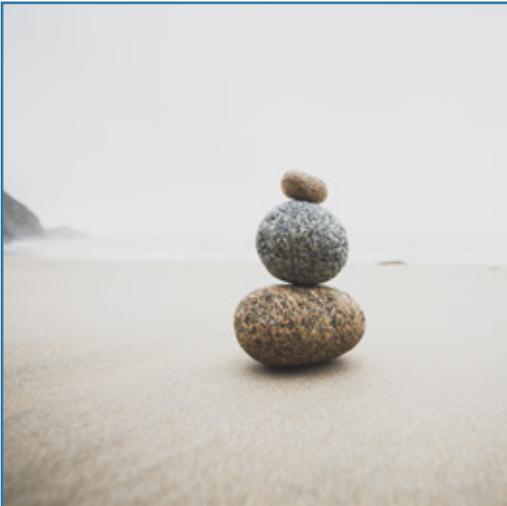
**Schwellenländer unter
Druck: Wohin führt der
Wachstumspfad?**

**ETFs – ein Produkt im
Fokus der Anleger**

**Ganzheitliche Pensions-
planung – für die
Hinterbliebenen
richtig vorsorgen**

mehr Vermögen

Kundenmagazin der Schoellerbank



Impressum

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:

Schoellerbank Aktiengesellschaft 2018 ©,
Renngasse 3, 1010 Wien; Firmensitz: Wien
Firmenbuchgericht: Handelsgericht Wien
Firmenbuchnummer: 103232m; DVR-Nr.: 0041556
Alle Rechte vorbehalten

Ausführliches Impressum unter www.schoellerbank.at

Redaktion und Produktion: Marcus Hirschvogl, BA
(Chefredakteur), Tel.: 01/534 71-2950

Fotos: Schoellerbank, Titelbild: © 397099246/Shutterstock

Endredaktion: Florian Praxmarer

Grafik: Young & Rubicam Wien

Lektorat: Florian Praxmarer

Druck: Druckerei Roser, Salzburg

KONTAKT:

E-Mail: info@schoellerbank.at
presse@schoellerbank.at
www.schoellerbank.at

03
2018

INHALT & EDITORIAL

- 03 Mag. Franz Witt-Döring: Aktien bieten immer Chancen – Investieren in unsicheren Zeiten

BANK & SERVICE

- 04 Standort Linz: Neustart auf der Promenade
05 Online Banking neu – ein Exposé

BÖRSEN & MÄRKTE

- 07 **Der längste Bullenmarkt aller Zeiten: die Hausse auf dem Prüfstand**
10 Die große Welt der Börsenindizes
12 **Schwellenländer unter Druck: Wohin führt der Wachstumspfad?**

TRENDS & PERSPEKTIVEN

- 15 **ETFs – ein Produkt im Fokus der Anleger**
18 Google: Wie alles begann
20 Essen per Mausklick – die Zukunft der Nahrungsmittelindustrie

WISSEN & WERTE

- 22 **Ganzheitliche Pensionsplanung – für die Hinterbliebenen richtig vorsorgen**
24 Elisha Graves Otis: „All safe, gentlemen!“

KULTUR & GESELLSCHAFT

- 26 Eventberichterstattung

Hinweis: Soweit in dieser Broschüre Marketingmitteilungen enthalten sind, werden diese speziell gekennzeichnet. Für Marketingmitteilungen gilt Folgendes: Diese Empfehlungen und Informationen sind Marketingmitteilungen (Werbung) und enthalten weder ein Angebot zum Abschluss eines Vertrages über eine Wertpapierdienstleistung oder eine Nebendienstleistung noch eine Aufforderung, ein Angebot zum Abschluss eines Vertrages über eine Wertpapierdienstleistung oder eine Nebendienstleistung abzugeben. Diese Marketingmitteilung wurde nicht unter Einhaltung der Rechtsvorschriften zur Förderung der Unabhängigkeit von Finanzanalysen erstellt und unterliegt auch nicht dem Verbot des Handels im Anschluss an die Verbreitung von Finanzanalysen.

Marketingmitteilungen können eine Anlageberatung nicht ersetzen. Ausschließlich im Rahmen einer Anlageberatung kann die Schoellerbank die persönlichen Verhältnisse des Kunden berücksichtigen sowie eine umfassende und kundenspezifische Eignungsprüfung durchführen.

Haftungsbeschränkung: Alle Empfehlungen und Informationen beruhen auf verlässlichen Quellen und sorgfältigen Analysen, enthalten jedoch Schätzungen und Werturteile, die jederzeit einer Änderung unterliegen können. Die Schoellerbank ist zu einer Aktualisierung dieser Empfehlungen und Informationen nicht verpflichtet.

Eine Haftung der Schoellerbank für leichte Fahrlässigkeit im Zusammenhang mit der Quellenrecherche und Analyse und den darauf beruhenden Empfehlungen und Informationen wird ausgeschlossen.

Liebe Kundinnen und Kunden, sehr geehrte Damen und Herren!

Vor zehn Jahren kollabierte die US-Investmentbank Lehman Brothers und brachte damit die gesamte Finanzwelt in Turbulenzen. Was folgte, war eine Krise globalen Ausmaßes, deren Folgen tiefe Spuren in der Anlegerseele hinterließen. Aus Anlegern wurden erneut Sparrer, die den Börsen mit herben Verlusten endgültig den Rücken kehrten – eine fatale Fehlentscheidung, wie wir heute wissen. Viele Vermögensverwalter mussten sich damals neu erfinden und ihre alte Stilistik gezwungenermaßen über Bord werfen. Nicht so in der Schoellerbank: Unsere Veranlagungssystematik beruhte bereits zuvor in allen Segmenten auf höchster Qualität und Diversifikation. Zu welchen Marktverwerfungen es in der Vergangenheit auch kam, der Anlagegrundsatz „Investieren statt Spekulieren“ hat die Kunden der Schoellerbank stets vor desaströsen Fehlinvestitionen bewahrt.

Auf den überraschenden Knalleffekt aus den USA folgte eine zumindest ebenso bemerkenswerte Entwicklung, an der wir aktuell noch immer teilhaben dürfen: der längste Bullenmarkt aller Zeiten. Die aktuelle Hausse dauert – gemessen am amerikanischen Aktienindex

“ Wer heute nicht in Aktien investiert, weil er sich vor fallenden Kursen in der Zukunft fürchtet, der verpasst in der Gegenwart alle Chancen dieser Anlageklasse. ”

S&P 500 – bereits mehr als 9,5 Jahre an und ist damit die längste Aufwärtsbewegung in der Geschichte (dazu mehr auf den Seiten 7 bis 9). Sie stellt aber keineswegs die stärkste Aufholjagd dar, und eine Überhitzung der Aktienmärkte ist für unsere Anlageexperten auch nach vielen weiteren Bewertungskriterien nicht zu erkennen. Im Gegenteil: Vereinzelt finden wir auch an den amerikanischen Börsen noch immer attraktive Titel. Zudem sehen wir in einigen Schwellenländern besonderes Potenzial und orten konkret in Asien die größten Chancen (dazu mehr auf den Seiten 12 bis 14). Die Fundamentaldaten sind langfristig betrachtet intakt, und auch die wirtschaftliche Entwicklung verläuft dort weitgehend planmäßig. Früher oder später werden auch



die USA und China im Handelsstreit einen Konsens finden, und dann dürfte sich der Abschlag in Asien als Performance-Reserve für die Zukunft erweisen.

Der aktuelle Bullenmarkt ist in die Jahre gekommen und steht deshalb auf dem Prüfstand. Selbstverständlich ist es auch heute möglich, dass andere als die bisher historisch bekannten Ereignisse den Aktienmarkt gefährden, und niemand kann eine Krise exakt vorhersehen. Wir sehen aber keine Veranlassung für Pessimismus, denn der Blick in die Geschichtsbücher zeigt bei genauerer Betrachtung nicht nur eine quantitative Überlegenheit der Bullen gegenüber den Bären, sondern auch Folgendes: Wer heute nicht in Aktien investiert, weil er sich vor fallenden Kursen in der Zukunft fürchtet, der verpasst in der Gegenwart alle Chancen dieser Anlageklasse. Auf lange Sicht wird man ohne Aktieninvestments nicht einmal nominell sein Vermögen erhalten können.

Werte Kundinnen und Kunden, ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre unseres Magazins, das wir erneut mit der geballten Schoellerbank Kompetenz exklusiv für Sie erstellt haben. Ihre Treue und Ihr Vertrauen wissen wir sehr zu schätzen, bitte bleiben Sie uns gewogen.

Herzliche Grüße
Ihr

Mag. Franz Witt-Döring
Vorstandsvorsitzender

Als einzige Privatbank des Landes ist die Schoellerbank mit zehn Standorten nahezu flächendeckend in ganz Österreich vertreten. Das ermöglicht es dem Traditionshaus, seinen Kunden immer kompetente Ansprechpartner vor Ort bieten zu können – in Linz ab sofort in den Promenaden Galerien.

Ein Artikel von Marcus Hirschvogl, BA, Pressesprecher der Schoellerbank

Standort Linz: Neustart auf der Promenade



Mag. Franz Witt-Dörning (2. von links), Vorstandsvorsitzender der Schoellerbank, und Helmut Nuspl (rechts), Direktor der Schoellerbank Linz, begrüßten u. a. Dompfarrer Dr. Maximilian Strasser (links) und MMag. Klaus Luger (2. von rechts), Bürgermeister von Linz

Standortleiter Helmut Nuspl und sein Team luden am 27. September zahlreiche Kunden und Freunde aus der Region ein, um gemeinsam die Neueröffnung des Schoellerbank Standorts auf der Linzer Promenade zu feiern. Helmut Nuspl, der vor knapp einem Jahr die Leitung der Traditionsbank vor Ort übernahm, begrüßte gemeinsam mit Mag. Franz Witt-Dörning, dem Vorstandsvorsitzenden der Schoellerbank, die zahlreich erschienenen Gäste. „Hier an diesem Prachtstandort wirken zu dürfen ermöglicht uns, unseren Kunden in einem ansprechenden Umfeld noch näher sein zu können. Heute ist ein Freudentag für die Schoellerbank“, sagte Franz Witt-Dörning.

Der neue Standort ist eine Investition, mit der die Schoellerbank künftig noch stärker den Bedürfnissen ihrer Kunden, allen voran dem Wunsch nach guter Erreichbarkeit, gerecht werden kann. Die modernen

Räumlichkeiten befinden sich nicht nur in bester Lage, sondern bieten anspruchsvollen Kunden zudem eine angenehme, vertrauensvolle und diskrete Atmosphäre. Der Standort ist damit ein Aushängeschild der Schoellerbank in der oberösterreichischen Landeshauptstadt, an dem nun auch unser Motto „Investieren statt Spekulieren“ hochgehalten wird. Perfekte Bedingungen also für professionelle Beratungsgespräche, bei denen sich das 12-köpfige Team rund um Standortleiter Helmut Nuspl leidenschaftlich um die Anliegen der Kunden kümmert. ■

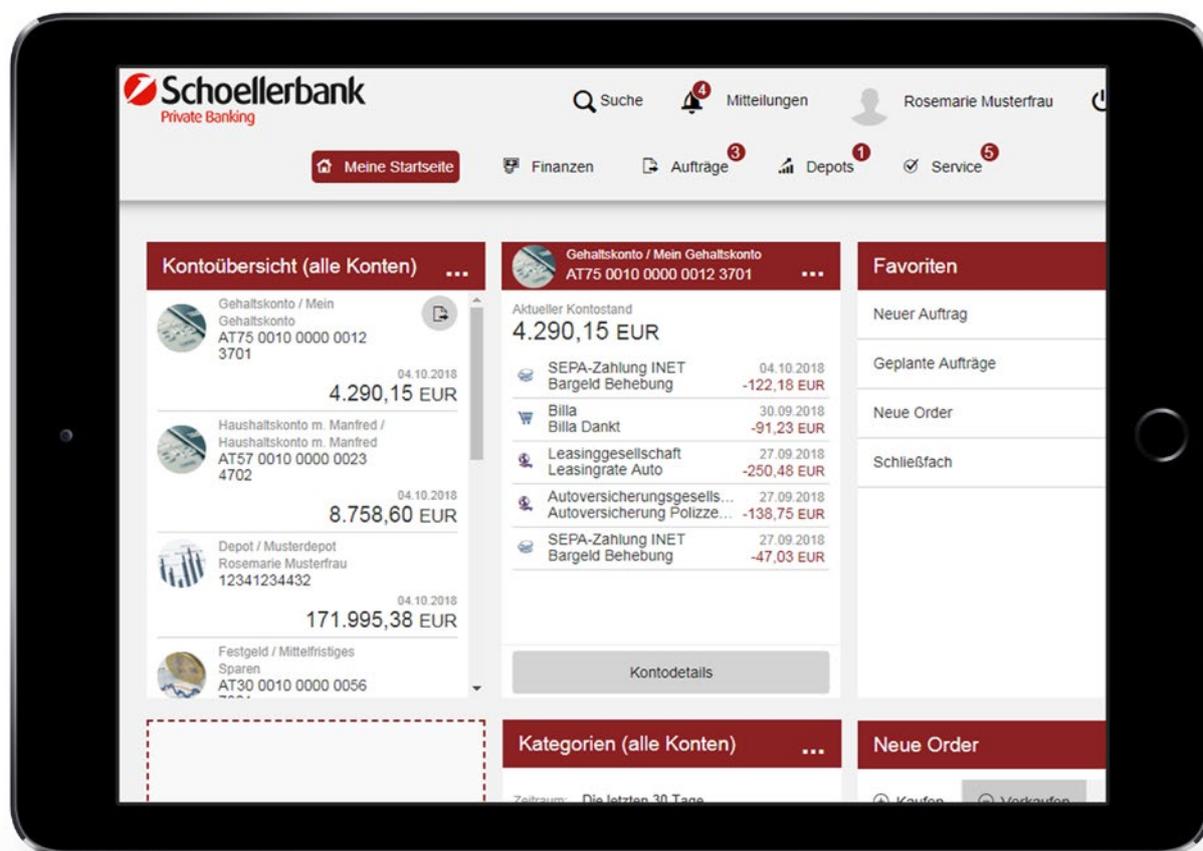
Schoellerbank Linz

Promenaden Galerien
Promenade 25/3. Stock, 4020 Linz
Tel.: +43 732 611 065
www.schoellerbank.at

Das Online Banking der Schoellerbank wurde in den letzten zwei Jahren rundum erneuert. Beginnend mit einer Basisversion auf dem neuesten technologischen Stand wurde das Leistungsspektrum enorm erweitert. Hier eine Zusammenfassung der wichtigsten Neuerungen.

Ein Artikel von Thomas Kirnbauer, Organisation/Projektmanagement

Online Banking neu – ein Exposé



Personalisierbare Startseite

Den Kunden stehen nun viele kleine, individuell konfigurierbare Programmfenster zur Verfügung. Dies ermöglicht direkt nach dem Einstieg eine persönlich optimierte Finanzübersicht.

Personal Finance Manager

Abbuchungen werden automatisch verschiedenen Kategorien zugeordnet, sodass Sie immer einen strukturierten Überblick über Ihre Ausgaben haben. Persönliche Regeln für die Kategorien ermöglichen eine individuelle Steuerung der Automatik. Mit dem Bargeldschlüssel können Sie auch Ihre Abhebungen den Kategorien zuordnen.

Depotentwicklung

Mit dem neuen Online Banking steht auch ein grafischer Verlauf des Depots zur Verfügung, der die Entwicklung der Depotwerte zeigt.

Depot-Analyse

Sind Sie mehr in Euro oder mehr in US-Dollar veranlagt? In welchen Branchen? Die Depot-Analyse zeigt Werte in den unterschiedlichen Kategorien an und verschafft Ihnen damit den gewünschten Überblick.

Orderbuch

Zusätzlich zu den Orders und den PDF-Abrechnungen der ausgeführten Orders stellen wir Ihnen auch noch die

Depot-Umsätze online zur Verfügung – für noch mehr Information und Transparenz.

Mitteilungen

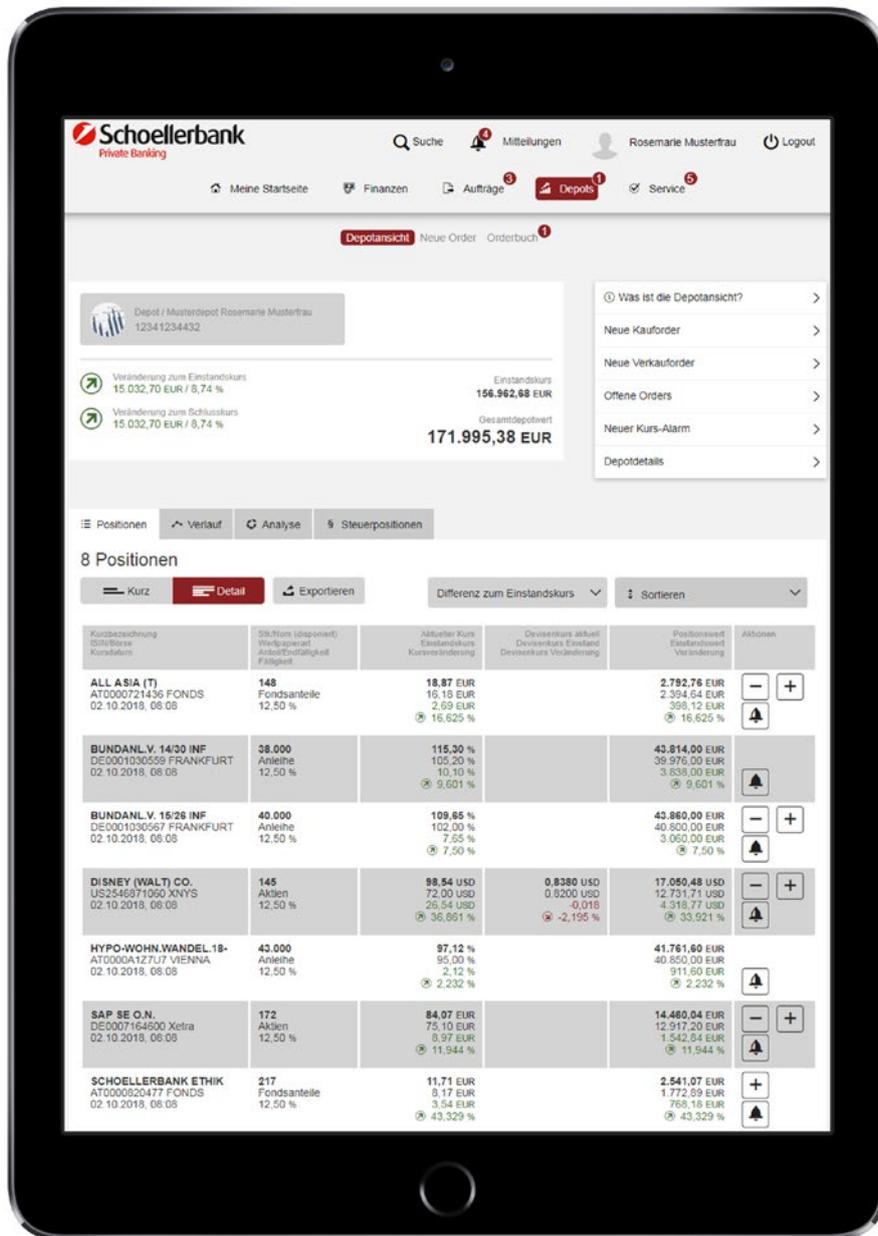
Wer möchte schon laufend in seinem Online Banking nachsehen, ob Zahlungen eingegangen sind, ob sich Wertpapierpositionen verändert haben oder Kurse von Wertpapieren einen bestimmten Wert über- oder unterschritten haben? Gar nicht notwendig! Lassen Sie sich einfach über eine Push-Nachricht oder per E-Mail über Ereignisse in Ihrem Banking informieren.

Musterdepot

Sie würden gerne bestimmte Wertpapiere beobachten, ohne diese gleich ins Depot aufzunehmen? Legen Sie sich ein Musterdepot an und verfolgen Sie Wertpapierpositionen in Ihrer Entwicklung – ohne Kapitaleinsatz. Auch hier stehen Ihnen die Kursalarme zur Verfügung – vielleicht wollen Sie ja ab einem bestimmten Kurs das Wertpapier real kaufen.

Schließfach

Ob Kontoauszug oder zusätzliche Belege: In Ihrem Schließfach stehen die entsprechenden PDF-Dateien für Sie zur Verfügung.



“ Auch im kommenden Jahr wird es neue Funktionen und somit einen Mehrwert für die Nutzer des Schoellerbank Online Banking geben. ”

Vermögensverwaltung

Seit einigen Monaten können Sie sich auch Ihre Vermögensverwaltung im Online Banking interaktiv ansehen. Die klare Strukturierung ermöglicht eine detaillierte Übersicht über Ihre Werte. Den Vermögens-

verwaltungsreport bekommen Sie weiterhin bequem und automatisch in Ihr Schließfach.

Das war's?

Nein, die Entwicklung geht weiter! Auch im kommenden Jahr wird es neue Funktionen und somit einen Mehrwert für die Nutzer des Schoellerbank Online Banking geben. Geplant sind Instant-Payments – Zahlungen, die in wenigen Sekunden auf dem Empfängerkonto einlangen – sowie die Reduktion der Zugangsdaten auf Benutzeridentifikation und Passwort. Außerdem wird ein neues TAN-Verfahren noch mehr Komfort bei gleichzeitiger Steigerung der Sicherheit bieten. ■

Am 9. März 2009 erreichte der S&P 500 mit einem Indexstand von 666,79 Punkten den Tiefpunkt in der Finanzkrise. Gleichzeitig markiert dieser Tag auch den Beginn eines neuen Bullenmarktes. Neun Jahre und sieben Monate sind seither vergangen, und der S&P 500 ist in diesem Zeitraum um 390 Prozent gestiegen, was einer annualisierten Performance von 17,9 Prozent entspricht. Das ist bemerkenswert, allerdings wiesen frühere Bullenmärkte oft noch stärkere Kursgewinne auf.

Ein Artikel von Mag. (FH) Jakob Frauenschuh, Direktor Asset Management Aktien

Der längste Bullenmarkt aller Zeiten: die Hausse auf dem Prüfstand

Am 21. August 2018 erreichte der S&P 500 gleich zwei Meilensteine: Zum einen lag der Index erstmals seit Jänner 2018 auf einem neuen Höchstkurs, und zum anderen wurde an diesem Tag der aktuelle Bullenmarkt mit 3.452 Tagen genauso alt wie der bisher längste in den 1990er-Jahren.

Die Statistik in der folgenden Tabelle, in der alle Bullenmärkte seit den 1950er-Jahren übersichtlich dargestellt sind, bezieht sich auf den S&P 500 und misst die Bullenmärkte anhand der günstigsten Zeitpunkte, also jeweils anhand des Tiefststandes zu Beginn und des Höchststandes am Ende – wobei allgemein bekannt ist, dass nur extreme Glückspilze zum Tiefstkurs kaufen und zum Höchstkurs verkaufen.

Wann enden Bullenmärkte?

Das Ende eines Bullenmarktes ist gemäß Definition ein Verlust von 20 Prozent oder mehr. Doch zu diesem

Zeitpunkt ist der Bullenmarkt in Wahrheit längst vorbei. Zum Beispiel erreichte der S&P 500 am 24. März 2000 einen Höchstkurs. An diesem Tag endete der Bullenmarkt, doch erst am 22. Februar 2001, als der Markt vom Höchstkurs aus erstmals über 20 Prozent gefallen war, wurde diese Tatsache offiziell bekannt – und die größeren Verluste standen den Anlegern damals erst noch bevor.

Auf die Dauer eines Bullenmarktes kommt es aber ohnehin nicht an, entscheidend ist die Performance. Eine annualisierte Performance von 17,9 Prozent ist unterdurchschnittlich. Zwischen August 1982 und August 1987 – das fällt in die Amtszeit des ehemaligen US-Präsidenten Ronald Reagan – stieg der S&P 500 im Schnitt um 32,0 Prozent pro Jahr. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges – von Juni 1949 bis August 1956 – war der Aktienmarkt mit durchschnittlich 28,2 Prozent Performance ebenfalls deutlich stärker. Und in den

| Bullenmärkte im S&P 500 in den letzten 70 Jahren | | | | | | |
|--|------------|-------------------|----------------------|--------------------------|---------------------|------------------------|
| Beginn | Ende | Dauer in Jahren | Performance gesamt | Performance annualisiert | jährliche Inflation | % p. a. nach Inflation |
| 13.06.1949 | 02.08.1956 | 7,14 | 487,6 % | 28,2 % | 1,6 % | 26,6 % |
| 22.10.1957 | 12.12.1961 | 4,14 | 113,6 % | 20,1 % | 1,7 % | 18,4 % |
| 26.06.1962 | 09.02.1966 | 3,62 | 102,9 % | 21,6 % | 1,4 % | 20,2 % |
| 07.10.1966 | 29.11.1968 | 2,14 | 57,8 % | 23,7 % | 3,4 % | 20,3 % |
| 26.05.1970 | 11.01.1973 | 2,63 | 89,0 % | 27,4 % | 4,3 % | 23,1 % |
| 03.10.1974 | 28.11.1980 | 6,15 | 204,3 % | 19,8 % | 9,0 % | 10,8 % |
| 12.08.1982 | 25.08.1987 | 5,04 | 304,4 % | 32,0 % | 3,4 % | 28,6 % |
| 04.12.1987 | 16.07.1990 | 2,62 | 80,6 % | 25,4 % | 4,5 % | 20,9 % |
| 11.10.1990 | 24.03.2000 | 9,45 | 544,8 % | 21,8 % | 2,8 % | 19,0 % |
| 09.10.2002 | 09.10.2007 | 5,00 | 120,6 % | 17,1 % | 2,8 % | 14,3 % |
| 09.03.2009 | | 9,64 ¹ | 390,0 % ¹ | 17,9 % ¹ | 1,6 % | 16,3 % ¹ |
| Mittelwert | | 5,23 | | 23,2 % | | 19,9 % |

Quelle: Bloomberg und eigene Berechnungen (Werte gerundet auf die erste Nachkommastelle)

¹ Stand per 31. Oktober 2018.

„goldenen 90ern“ – von Oktober 1990 bis März 2000 – konnte man mit dem S&P 500 immerhin noch 21,8 Prozent pro Jahr lukrieren. Auch wenn diese Performance um die Inflation bereinigt wird – denn die Inflation war in diesen Phasen höher als heute –, ändert sich dieser Befund nicht gravierend.

Was beendet einen Bullenmarkt?

Ein Sprichwort sagt: „Bullenmärkte sterben nicht an Altersschwäche.“ Ein Bullenmarkt hört nicht einfach auf, weil die Anleger das Interesse an Aktien verlieren, sondern er wird in der Regel von einer Krise beendet. Ende 2007 war es der heraufziehende Sturm der Finanzkrise, der einen regelrechten Crash auslöste. Im Jahr 2000 war der Aktienmarkt bereits auf extreme Bewertungen angestiegen – die Dotcom-Blase hatte sich voll aufgebläht, und die US-Notenbank hatte die Zinsen bereits mehrfach angehoben. Dazu kamen Bilanzskandale und eine Wirtschaft, die in eine Rezession hineinschlitterte, womit der Bullenmarkt endgültig zu Ende ging. Die Anschläge am 11. September 2001 trafen den bereits verunsicherten Markt mit noch größerer Wucht.

Welche Signale gibt es für das Ende eines Bullenmarkts?

Rezessionen, also Phasen, in denen die Wirtschaft schrumpft, sind oft Auslöser für Bärenmärkte. In der Abbildung auf dieser Seite sind alle Bullen- und Bärenmärkte der letzten 70 Jahre sowie die entsprechenden Rezessionen grafisch dargestellt. Wie ersichtlich ist,

fallen Bärenmärkte und Rezessionen meist zusammen. In den 1960er-Jahren gab es zwei Bärenmärkte ohne Rezession und eine Rezession – Anfang 1961 – ohne

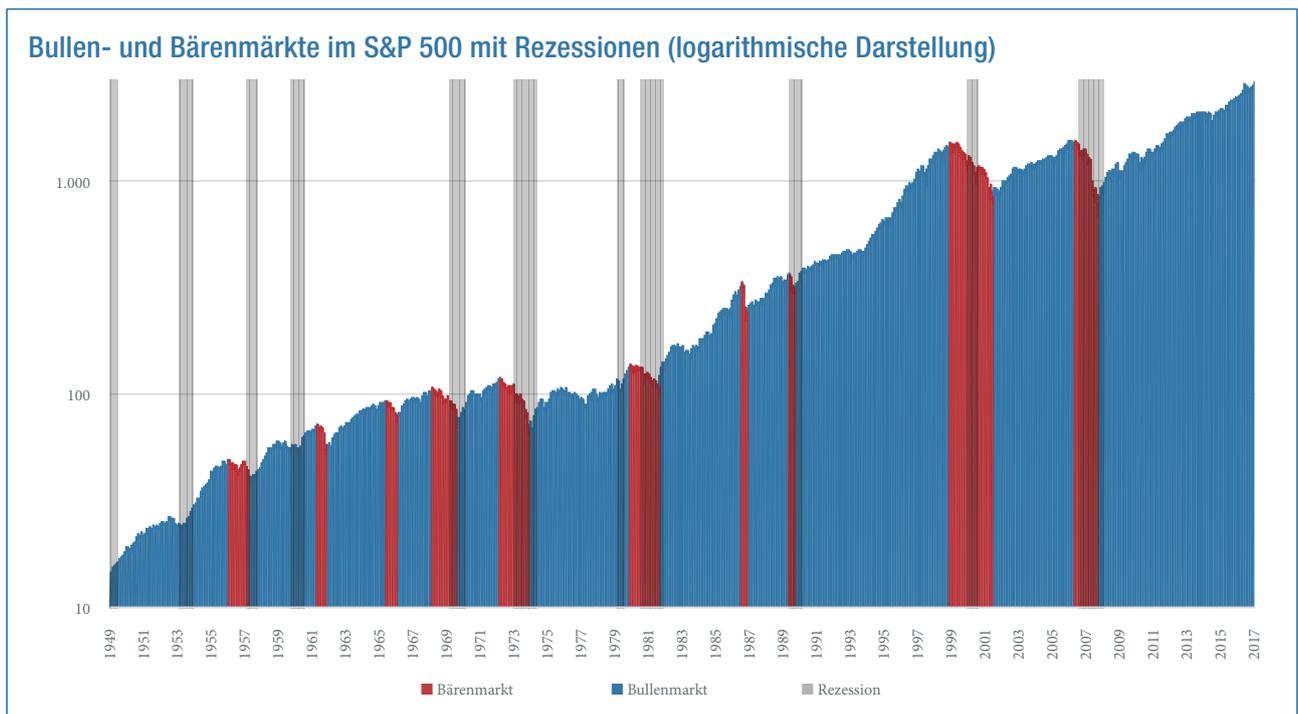
“ Ein Bullenmarkt hört nicht einfach auf, weil die Anleger das Interesse an Aktien verlieren, sondern er wird in der Regel von einer Krise beendet. ”

Bärenmarkt. Aber in der jüngeren Geschichte gingen Bärenmärkte und Rezessionen meist Hand in Hand.

Aktienmärkte losgelöst von der Wirtschaft

Ein interessantes Beispiel ist der kurze, aber heftige Bärenmarkt im Jahr 1987. Der als „Schwarzer Montag“ bekannte Crash traf den Markt aus heiterem Himmel. Die Wirtschaft lief gut, keine Rezession weit und breit. Die Zinsen waren für damalige Verhältnisse ebenfalls nicht hoch, und auch sonst schien kein Wölkchen den Himmel zu trüben. In der ersten Jahreshälfte stieg der Markt um 39 Prozent an. Doch im Oktober 1987 begannen die Kurse rapide zu fallen, und schon im November stand der Markt tiefer als zu Jahresbeginn.

Maßgebliche Schuld an diesem Crash trugen die ersten computerisierten Handelssysteme. Die Programmierung der Computer erfolgte nach dem Prinzip der „Portfolioversicherung“, wobei die Systeme in steigenden Märkten



Quelle: Bloomberg und eigene Berechnungen



© 6142317280/Gettyimages

Aktien kauften und in fallenden Märkten Verkaufsaufträge generierten, um die erzielten Gewinne abzusichern. Wenn alle gleichzeitig durch dieselbe Tür wollen, entsteht Panik. Dieses Ereignis führte dazu, dass Börsen ihr Regel-

“ Der Blick in die Geschichtsbücher zeigt vor allem eines: Bullenmärkte sind die Norm, Bärenmärkte die Ausnahme. ”

werk änderten und seither bei großen Verlusten automatisch den Handel aussetzen. Dieses „Limit-down“ hat auch beim letzten durch automatische Handelssysteme erzeugten Crash, dem sogenannten „Flash-Crash“ im Jahr 2010, Schlimmeres verhindert.

Doch auch nach dem „Schwarzen Montag“ erholten sich die US-Aktienmärkte sehr schnell und erreichten nach weniger als zwölf Monaten wieder die alten Höchststände. Wer Anfang 1988 investierte, konnte in kurzer Zeit 30 Prozent Gewinn machen.

Fazit

Der Beginn und das Ende eines Bullenmarktes lassen sich erst im Rückspiegel mit Sicherheit erkennen. Investoren sollten sich davon aber nicht abschrecken lassen.

Wer nicht in Aktien investiert, weil er sich vor fallenden Aktienkursen fürchtet, der verpasst das Beste. Es gibt keine Methode, um Bärenmärkte gänzlich zu vermeiden. Folgende Grundregeln helfen jedoch, das Risiko zu reduzieren:

- Investoren, die auf die Bewertung achten und stark überbewertete Titel und Märkte meiden, haben langfristig die Nase vorne.
- Es macht sich bezahlt, die Stimmung der Anleger im Auge zu behalten: Bullenmärkte führen zu einer positiven Anlegerstimmung, die lange Zeit anhalten kann, doch wenn die Euphorie und die Erwartungen zu hoch werden, ist es oft vernünftiger, sein Pulver trocken zu halten und Gewinne mitzunehmen.

Der Blick in die Geschichtsbücher zeigt vor allem eines: Bullenmärkte sind die Norm, Bärenmärkte die Ausnahme. Die Anlageexperten der Schoellerbank raten daher dazu, Aktien prominent ins Portfolio zu nehmen. Auf lange Sicht sind Aktien wesentlich ertragreicher als Zinsprodukte – und das nicht nur im aktuellen Zinsumfeld. Wer in ein breit gestreutes Portfolio aus Aktien guter Unternehmen investiert, hat wesentlich bessere Chancen, sein Kapital zu erhalten – selbst nach Kosten, Inflation und Steuern –, als wenn er es in Anleihen investiert oder auf dem Sparbuch parkt. ■

Anleger auf der ganzen Welt orientieren sich an bekannten Börsenbarometern wie etwa dem amerikanischen Dow Jones oder dem S&P 500, dem deutschen DAX oder dem japanischen NIKKEI. Einige dieser Indizes weisen sowohl hinsichtlich der Zusammensetzung als auch der Berechnung zum Teil erhebliche Unterschiede auf. Weltweit existieren bereits weitaus mehr Indizes als börsennotierte Aktien – mit potenziell unerwünschten Nebenwirkungen für den Anlageerfolg.

Ein Artikel von Mag. (FH) Akhil Dhawan, Portfoliomanager/Asset Management

Die große Welt der Börsenindizes

Der älteste und wohl auch bekannteste Index ist der Dow Jones. Er wurde 1896 von Charles Dow und Edward Jones, den Gründern des „Wall Street Journal“, aus der Taufe gehoben und bestand anfangs aus lediglich zwölf Industrieunternehmen.

Mehr als 120 Jahre später genießt der heute 30 Werte umfassende Dow Jones absoluten Kultstatus in der Finanzindustrie. Und das obwohl das altmodische Indexkonzept schon seit Jahrzehnten im Kreuzfeuer der Kritik steht. Der Grund dafür liegt in der eigenwilligen Indexzusammensetzung, die keinem bestimmten Regelwerk unterliegt: So wurde etwa kürzlich die Aktie von General Electric (GE), Inbegriff der amerikanischen Industrie und letztes verbliebenes Gründungsmitglied des Dow Jones, aus dem Index entfernt.

Auf den ersten Blick war der Rauswurf dieser Aktie keine große Überraschung. Der Kurs ist über die letzten zwölf Monate um über 40 Prozent gefallen, was auch die Marktkapitalisierung des Konzerns in Mitleidenschaft gezogen hat – diese liegt aktuell bei „nur“ ca. 97 Mrd. US-Dollar. Dieser Wert ist aber immer noch deutlich höher als der des neuen Indexmitglieds Walgreens (73 Mrd. US-Dollar).

Preisgewichteter vs. kapitalisierungsgewichteter Index
Allerdings spielt dieser Faktor eine untergeordnete Rolle bei der Indexgewichtung, denn der Dow Jones ist ein preisgewichteter Index. Die Berechnung erfolgt mittels Aufsummierung der einzelnen Aktienkurse und anschließender Division durch die Anzahl der Werte. Dadurch fließen Aktien mit hohem Kurs stärker in den Index ein als Aktien mit niedrigem Kurs. Die größte Position ist derzeit der Flugzeughersteller Boeing mit über 9 Prozent. Gemessen am Börsenwert liegt das Unternehmen nur auf Platz 17, weist aber mit zuletzt über

330 US-Dollar den höchsten Kurs auf. GE repräsentierte hingegen nicht einmal 0,5 Prozent. Der Kurs dieses Börsen-Dinos ist von seinem Höchststand zur Jahrtausendwende von 60 US-Dollar auf unter 12 US-Dollar

“ **Einer Studie der Index Industry Association (IIA) zufolge existieren weltweit 70-mal mehr Aktienindizes als börsennotierte Aktiengesellschaften.** ”

gefallen. Damit war es das mit Abstand am tiefsten notierte Unternehmen im Index.

Anders als beim preisgewichteten Dow Jones wird bei kapitalisierungsgewichteten Indizes die Marktkapitalisierung des gelisteten Unternehmens (Anzahl der Aktien multipliziert mit dem Aktienkurs) zu dessen Gewichtung herangezogen. Standard & Poor's war im Jahr 1935 der erste Anbieter, der einen solchen Aktienindex auf den US-amerikanischen Markt gebracht hat: den S&P 500. Heute hat sich diese Berechnungsmethode weltweit als Standard etabliert.

Sonderfall DAX

Auch der 1988 eingeführte deutsche Leitindex DAX ist ein kapitalisierungsgewichteter Index, der aber noch eine weitere Besonderheit aufweist: Bei der Berechnung fließen zusätzlich noch sämtliche Bardividenden sowie sonstige Erträge, die der Besitz von Aktien nach sich zieht, ein. Somit handelt es sich beim DAX um einen Performanceindex. Ein direkter Vergleich mit dem S&P 500 (der wie die große Mehrheit ein Kursindex ist) ist daher nicht zielführend, besonders über längere Zeiträume. Dazu müsste der DAX-Kursindex herangezogen

werden, der neben dem Performanceindex ebenfalls berechnet wird.

Indizes, so weit das Auge reicht

Einer Studie der Index Industry Association (IIA) zufolge existieren weltweit 70-mal mehr Aktienindizes als börsennotierte Aktiengesellschaften (laut Weltbank ca. 43.000 AGs). Somit werden täglich mehr als drei Millionen Indizes berechnet und publiziert. Die drei führenden Indexhersteller sind S&P Dow Jones Indices, FTSE Russell und MSCI. FTSE Russell vereint in seinen Indizes eine Kapitalisierung von 15 Billionen US-Dollar.

“ Täglich werden mehr als drei Millionen Indizes berechnet und publiziert. ”

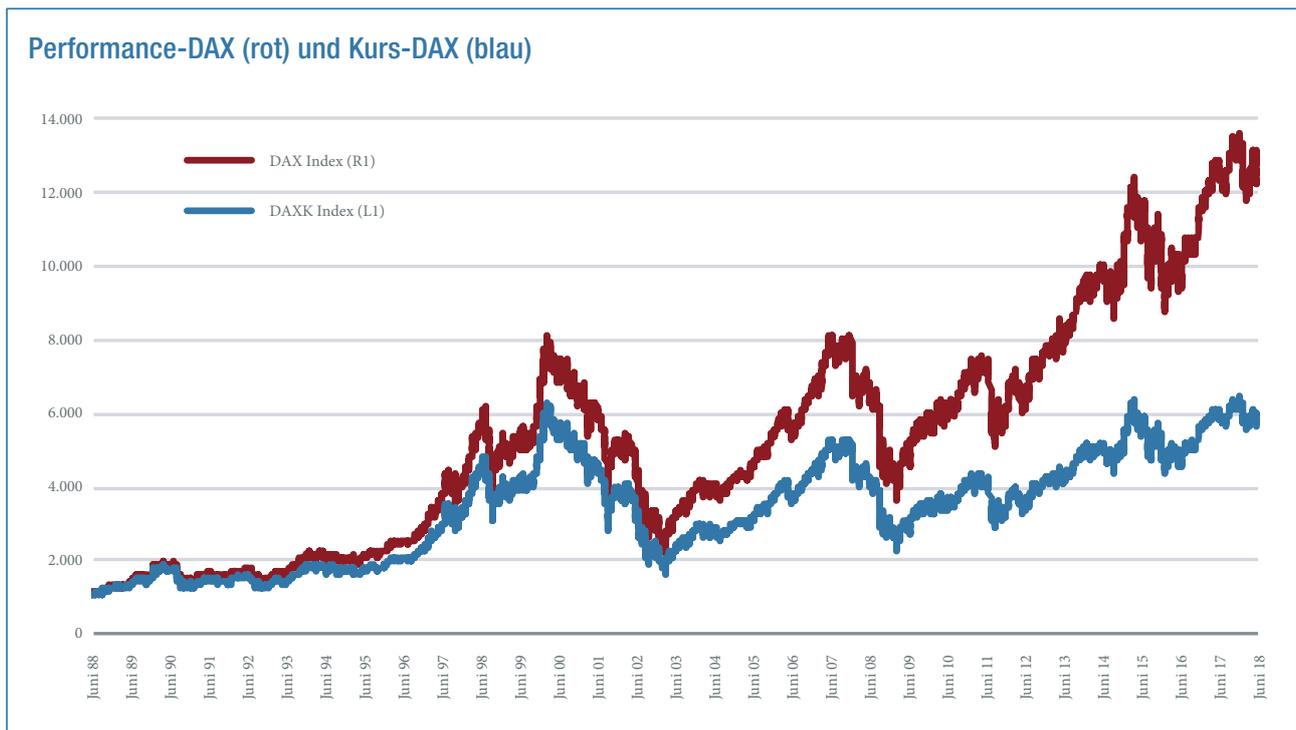
Dem steht MSCI mit über zwölf Billionen US-Dollar kaum nach. Bei S&P sind es mit etwas über vier Billionen US-Dollar zwar deutlich weniger, aber in Summe ergibt sich immer noch ein gewaltiges Volumen.

Zum enormen Wachstum dieser Branche haben natürlich zum einen die sogenannten Exchange Traded Funds (ETFs), also Indexfonds, beigetragen. Der Trend zum Investieren in derartige passive Anlagen ist so stark wie nie, und es existieren derzeit weltweit rund 7.300

ETFs. Eine weitere Erklärung ist die gelebte Praxis des „Benchmarking“: Dabei dient ein Index als Messlatte, um die Leistung eines aktiven Investors zu beurteilen. Fondsmanager wie Vermögensverwalter werden danach bezahlt, wie gut sie im Vergleich zur gewählten Benchmark abschneiden. All das hat zu dieser rapiden Vermehrung von Indizes maßgeblich beigetragen.

Fazit

Zurück zum Rauswurf von GE aus dem Dow Jones: Ein ETF auf einen Index hat die Aufgabe, diesen 1:1 abzubilden. Die Eliminierung von GE hatte somit zur Folge, dass auch sämtliche ETFs auf den Dow Jones die Aktie verkauften. Die Befürchtung war groß, dass dies trendverstärkend wirken und eine Übertreibung nach unten auslösen würde. In diesem Fall war die Sorge zwar unbegründet, da der Dow Jones hinsichtlich des in ETFs investierten Volumens kaum eine Rolle spielt. Es zeigt aber die grundsätzliche Problematik auf, dass Entscheidungen von Indexanbietern über Aufnahme bzw. Ausschluss einer Aktie nicht nur einzelne Investoren, sondern ganze Märkte beeinflussen können. Eine Investimentscheidung nach derartigen Kriterien zu treffen ist allerdings nicht nur kurzfristig, sondern auch zu kurzfristig gedacht. Die Schoellerbank setzt stattdessen mit ihren Qualitätsstandards in der Vermögensverwaltung seit nunmehr 25 Jahren erfolgreich auf eine langfristige und wertorientierte Investmentstrategie. ■



Quelle: Bloomberg

Die Finanzmärkte zeigen derzeit ein sehr uneinheitliches Bild: Einerseits kletterten US-Aktien vor der jüngsten Korrektur auf ein neues Allzeithoch, andererseits gerieten Emerging-Markets-Währungen wie die türkische Lira oder der argentinische Peso enorm unter Druck und markierten neue Tiefststände.

Ein Artikel von Bernhard Spittaler, CPM, Fondsmanager/Schoellerbank Invest AG

Schwellenländer unter Druck: Wohin führt der Wachstumspfad?

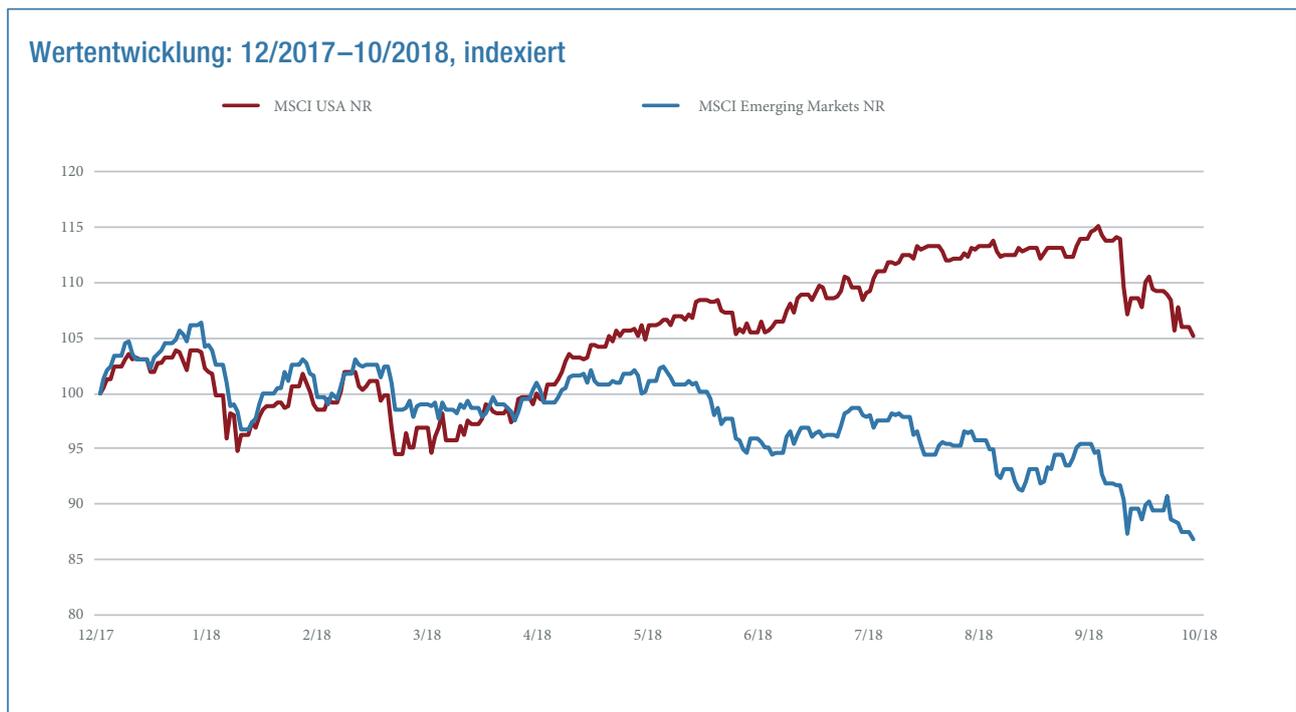
Die Gewinne der US-Firmen steigen aktuell besonders stark – das erklärt, warum US-Aktien so gefragt sind und andere Märkte hinter sich lassen. Aktien aus den Schwellenländern sehen sich hingegen teilweise einem harten Gegenwind ausgesetzt. Der Zinsanstieg in den USA für Anleihen mit kurzer Laufzeit sowie die Aufwertung der US-Währung in den letzten Monaten sorgen speziell in Schwellenländern mit hoher Verschuldung in US-Dollar bzw. einem Handelsbilanzdefizit für Kopfzerbrechen und Sorgenfalten.

Die unten stehenden Kursentwicklungen des MSCI USA und des MSCI Emerging Markets seit Jahresbeginn

sprechen eine eindeutige Sprache: Während der nordamerikanische Index bis 29. Oktober um 5,18 Prozent zulegte, verlor sein Pendant für die Schwellenländer 13,11 Prozent (Angabe auf EUR-Basis).

Aktuelle Krisenherde

In mehreren Schwellenländern ist die Lage aktuell angespannt: In Argentinien sah sich die Notenbank Ende August zu einer Anhebung des Leitzinses auf 60 Prozent gezwungen, um dem Abwertungsdruck gegenzusteuern. Gleichzeitig gab der Aktienmarkt auf Euro-Basis im Monat August um 23 Prozent (MSCI Argentinien) nach. Der Verlust seit Jahresbeginn beträgt knapp über





© 83000958/Gettyimages

50 Prozent. Die Türkei steckt ebenfalls in einer tiefen Währungskrise. Auch in diesem Land schlägt das auf den Aktienmarkt durch. Der in Euro denkende Anleger verlor im August mit einem Aktieninvestment knapp 29 Prozent (MSCI Türkei) und im laufenden Jahr rund 52 Prozent. Das sind echte Crash-Szenarien. Brasilien steckt seit Jahren im Korruptionssumpf, nahezu jeder Spitzenpolitiker scheint irgendwie verstrickt zu sein, und das Vertrauen der Bevölkerung in die Politik ist schwer erschüttert. Nach der tiefen Rezession kommt die Wirtschaft nur sehr langsam in ein ruhigeres Fahrwasser.

Bis jetzt gilt für die einzelnen Krisenherde in den Schwellenländern glücklicherweise, was auch schon für den Anstieg der Schwankungsbreite im Februar oder den Ausverkauf italienischer Anleihen im Frühjahr gegolten hat: Keine dieser lokalen Schwierigkeiten hat bislang zu einem globalen Flächenbrand geführt.

Handelsstreit

Die Marktteilnehmer schauen besorgt auf die weitere Entwicklung rund um den Handelsstreit mit den USA. Aus volkswirtschaftlicher Sicht sind Strafzölle jedenfalls eine völlig falsche Maßnahme, da diese nicht nur den Handelspartnern schaden, sondern letztlich die USA selbst unter Druck bringen. So steigen etwa durch Gegenzölle (unter anderem bedingt durch die Reaktion aus China) die Importpreise. Dies führt zwangsläufig zu er-

höhtem Inflationsdruck und macht die USA auch als Produktionsstandort unattraktiver, da teilweise auch Rohmaterialien importiert werden müssen, die wiederum den Endpreis erhöhen. Unternehmen aus den USA berichten bereits über Lieferengpässe. Die bislang verhängten Strafzölle werden immer mehr zur Belastung. Darüber hinaus darf die Symbolwirkung nicht unterschätzt werden. Vor allem die Stimmung unter den Marktteilnehmern ist immer wieder eine gern unterschätzte Komponente.

“ Aus volkswirtschaftlicher Sicht sind Strafzölle eine völlig falsche Maßnahme, da diese nicht nur den Handelspartnern schaden, sondern letztlich die USA selbst unter Druck bringen. ”

Die Struktur der Emerging Marktes im Export hat sich in den letzten knapp 20 Jahren deutlich verändert. Während 1990 noch ca. 14 Prozent des Bruttoinlandsprodukts in der Ausfuhr mit den USA und Europa erwirtschaftet wurden, so waren es 2017 lediglich etwa 8 Prozent. Gleichzeitig stieg der Handel innerhalb der Emerging Markts im selben Zeitraum von ca. 4 Prozent des BIP um 10 Prozentpunkte an. Diese Fakten schaffen grundsätzlich eine gewisse Unterstützung.

Ein Blick nach China

Interessante Neuigkeiten gab es für ausländische Investoren, die in chinesische Unternehmensbeteiligungen auf dem Festland (A-Aktien) investieren. Seit 1. Juni werden diese in die globalen Indizes von MSCI aufgenommen. Die Aufnahme erfolgt schrittweise – bei einer vollständigen Inklusion Chinas würden die A-Aktien voraussichtlich eine Gewichtung von beachtlichen 15 Prozent des MSCI Emerging Markets ausmachen.

Die zweitgrößte Volkswirtschaft der Welt verzeichnet derzeit ein jährliches Wachstum von über 6 Prozent – vorausgesetzt, man schenkt den offiziellen Daten Glauben. Die Experten der Schoellerbank orientieren sich zusätzlich gerne an greifbaren Fakten: So wurden etwa in China im Jahr 2017 rund 29 Millionen Autos verkauft. Diese Zahl entspricht den Einwohnern von Neuseeland plus Australien. Vor fünf Jahren lag diese Zahl bei rund 19 Millionen. Der Aktienmarkt in China ist, gemessen an der Marktkapitalisierung, der zweit-

“ **Die Zeiten, in denen nahezu alle Emerging-Markets-Regionen von einem allgemeinen Boom des Segments profitieren konnten, sind wohl vorbei.** ”

größte der Welt. Bislang war der Anteil ausländischer Investoren relativ gering. Das lag in erster Linie am komplizierten Zugang zu den Märkten, welcher durch das „Stock Connect“-Programm deutlich vereinfacht wurde. Darüber hinaus waren die Festlandaktien in

den globalen bzw. regionalen Indizes kaum vertreten. Dieser große Aktienmarkt kann in Zukunft mit Sicherheit nicht einfach ignoriert werden, sondern wird eine wichtige Rolle spielen.

Aufgrund des von den USA losgetretenen Zollstreits kam der lokale Aktienmarkt heuer deutlich unter Druck. Per Stichtag 31. August 2018 liegt der chinesische A-Aktien-Index (MSCI China A Onshore) auf Euro-Basis rund 23 Prozent im negativen Terrain. Die Fundamentaldaten der Unternehmen waren hingegen durchaus überzeugend. Die Experten der Schoellerbank beobachten hier einen beträchtlichen Unterschied zwischen der Anlegerstimmung und der tatsächlichen fundamentalen Situation. Im Falle einer Einigung im Tarifstreit hat der lokale Aktienmarkt im Reich der Mitte definitiv enormes Aufholpotenzial.

Fazit

Je länger die Makro-Unsicherheit und diverse Krisen wie die in der Türkei oder in Argentinien anhalten, desto wahrscheinlicher dürften Anleger in sichere Häfen flüchten. Zudem sollte bei den Schwellenländern genau differenziert werden. Die Zeiten, in denen nahezu alle Emerging-Markets-Regionen von einem allgemeinen Boom des Segments profitieren konnten, sind wohl vorbei. Die Schoellerbank ortet aktuell in Asien die größten Chancen. Die Fundamentaldaten sind langfristig betrachtet intakt, und auch die wirtschaftliche Entwicklung der Region läuft weitgehend nach Plan. Die größte Unsicherheit bleibt allerdings der Tarifstreit mit den USA. Wird hier ein Kompromiss gefunden, dann ist zu erwarten, dass speziell asiatische Aktien rasch wieder zu den Gewinnern zählen werden. ■



ETFs (Exchange Traded Funds) erfreuen sich immer größerer Beliebtheit. Als Argumente werden oft geringe Kosten, aber auch die laufende Handelbarkeit angeführt. Sieht man jedoch genauer hin, so gibt es doch etliche Kriterien, nach denen Investoren ETFs vor einem Investment prüfen sollten. Jedenfalls setzen ETFs einen mündigen Anleger voraus und sind keineswegs ein Produkt für jedermann.

Ein Artikel von Mag. Felix Düreger, CPM, Direktor Asset Management Zinsen und Währungen

ETFs – ein Produkt im Fokus der Anleger

ETFs sind spezielle Investmentfonds, die in der Regel einen Index 1:1 abbilden. Der Fonds versucht also nicht, durch Abweichen von seiner Benchmark einen Mehrertrag zu erzielen, sondern bildet diese einfach deckungsgleich ab. Außerdem können ETFs direkt an der Börse gehandelt werden (daher auch die Bezeichnung „exchange traded“). Das Produkt entstand, weil manche Anleger statt auf aktives Management lieber auf eine passive Strategie vertrauen. Und natürlich wollen sie dann nicht die Gebühren eines aktiven Managers zahlen, was uns zu einem wesentlichen Vorteil von ETFs führt: Zumindest in den entwickelten Märkten sind sie in der Regel sehr günstig.

Die abgebildeten Indizes

Jeder ETF bezieht sich auf einen Index, und der Anleger sollte natürlich wissen, wie sich dieser zusammensetzt. Unterschiede gibt es hinsichtlich Berechnungsmethode, Art der Gewichtung der Einzelwerte, Branchenzusammensetzung usw. Einige Indizes setzen auf eine Gleichgewichtung aller Werte (z. B. iTraxx Indizes), andere wie z. B. der Dow Jones auf eine Gewichtung nach dem Preis der jeweiligen Aktie. Bei Anleihen-Indizes ist eine Gewichtung nach ausständigem Nominale üblich: Die Emittenten, die in absoluten Zahlen am stärksten verschuldet sind, werden am stärksten gewichtet. Hinterfragt man diese Gewichtungssystematiken, so stellt man schnell fest, dass kein rationaler Anleger sein Depot nach solchen Maßstäben zusammensetzen würde – im Fall eines Index werden diese Methoden aber ganz einfach als gegeben hingenommen.

Eine weitere Besonderheit stellen große Index-Bestandteile dar: Während das österreichische Investmentfonds-

gesetz Diversifizierung fordert, setzen viele große Indizes auf sehr stark gewichtete Einzelwerte. So finden sich in vielen Aktien-Indizes in Europa Werte über der 10-Prozent-Grenze. Im österreichischen ATX ist der größte Wert sogar mit über 20 Prozent gewichtet. Aktiven Managern sind maximal 10-Prozent-Gewichtungen erlaubt. Auch darf die Summe der Emittenten, die mit über 5 Prozent gewichtet sind, 40 Prozent der gesamten Veranlagung nicht übersteigen. All diese Prinzipien zur Risikostreuung gelten für ETFs nur in sehr eingeschränktem Maß, und der Anleger sollte sich fragen, ob diese lockere Handhabung des Gesetzgebers für ihn sinnvoll ist.

Die Konstruktion des ETF

ETFs können prinzipiell die Indexbestandteile 1:1 ins Fondsvermögen kaufen. Dies kann aber gerade bei sehr breiten Indizes wie dem MSCI World, aber auch bei Indizes mit illiquiden Komponenten wie bei manchen Schwellenländer-Indizes schwierig oder gar unmöglich sein. Daher haben sich neben den „voll replizierenden“ ETFs auch sogenannte „synthetisch replizierende“ ETFs etabliert: Diese kaufen mit dem Geld der Anleger zinstragende Wertpapiere als hinterlegte Sicherheit („collateral“). Die Zinserträge werden dann mittels Derivate ins Risikoprofil des zugrunde liegenden Index getauscht. Das Portfolio besteht also oft aus Anleihen und Derivaten. Einerseits sollte der Anleger in so einem Fall die Wertpapiere prüfen: Aufgrund der höheren Zinszahlungen werden oft schlechtere Schuldner gewählt, und der Fonds enthält dann neben dem Index-Risiko auch ein Kreditrisiko. Bei Derivaten besteht ferner ein Kontrahentenrisiko: Anders als beim direkten Kauf einer Aktie ins Portfolio „versprechen“ die Kontrahenten

nur die Leistung des Zahlungsprofils der Aktienstrategie. Auch hier kommt ein Kreditrisiko ins Spiel, das bei einer direkten Veranlagung kein Thema wäre.

Liquidität bzw. Handelbarkeit

Da für ETFs quasi jederzeit ein Kurs verfügbar ist, wird gerne suggeriert, dass sie die liquidesten aller Instrumente wären. Natürlich kann aber auch ein ETF nur so liquide sein wie der Markt, auf den er sich bezieht. Gerade enge Marktsegmente wie z. B. Schwellenländer-Anleihen oder mittel- bis kleinkapitalisierte Aktienmärkte können auch nach der „Verpackung“ in



© 887982714/Shutterstock

einen ETF nicht in die höchste Liquiditätsklasse verwandelt werden. Sogar ein hochliquider Index wie der Dow Jones zeigte diesbezüglich schon seine Schwächen: Nach erheblichen Kursverlusten musste im August 2015 der Handel mit einigen Aktien des Index seitens der Börse ausgesetzt werden. Ein ETF ist also immer nur so liquide wie sein Basiswert.

Kosten

ETFs gelten aufgrund ihrer passiven Konstruktion als günstig. Vor allem in entwickelten Märkten stimmt das zumeist, die Kosten der günstigsten ETFs belaufen sich auf wenige Basispunkte pro Jahr. Doch entfernt man sich etwas von den etabliertesten Indizes, so können auch ETFs schnell teuer werden: Bei MSCI-Asia-ETFs liegen die Kosten aktuell bei 0,65–0,75 Prozent p. a. – und das ohne fundamentales Research, aktive Marktmeinung, erfahrenes Management etc.

Steuern

In den USA sind ETFs nicht zuletzt deshalb so beliebt, weil Substanzgewinne innerhalb des Fonds steuerfrei bleiben. Erst beim Verkauf der Fondsanteile werden Kursgewinne besteuert, was gerade bei starken Kursanstiegen und langer Behaltdauer einen enormen Steuerstundungs-Effekt darstellen kann. Diese besondere steuerliche Behandlung von ETFs gilt in Österreich und Deutschland nicht.

“ Natürlich kann auch ein ETF nur so liquide sein wie der Markt, auf den er sich bezieht. ”

Sonderthema Short-ETFs

Mit der Konstruktionsmethode „synthetisch replizierend“ lassen sich dank der eingesetzten Derivate auch ganz neue Investmentideen umsetzen: Mit sogenannten „Short-ETFs“ können Anleger etwa nicht nur von steigenden, sondern auch von fallenden Aktienkursen profitieren. Dabei soll ein Short-ETF bei einem Kursrutsch von 10 Prozent einen Wertzuwachs von 10 Prozent ermöglichen. Doch die Arithmetik dahinter ist trügerisch, wie ein einfaches Rechenbeispiel verdeutlicht: Ein Index hat 10 Prozent verloren und notiert nun bei 90. Der Short-ETF hat 10 Prozent gewonnen und notiert bei 110. Daraufhin steigt der Index um 11,1 Prozent und notiert wieder bei 100. Der ETF verliert jedoch 11,1 Prozent und notiert damit bei 97,78. Der Index steht also wieder auf seinem Ausgangswert, der ETF hingegen liegt über 2 Prozent im Minus.

Eine weitere Besonderheit von Short-ETFs sind die eingesetzten Derivate: Diese haben fixe Laufzeiten, die ETFs laufen hingegen unbeschränkt. Bevor eines der Derivate ausläuft, muss es „gerollt“, also in ein neues, länger laufendes Derivat getauscht werden. Dabei entstehen Kosten, die mit der Zeit auch ohne Bewegung in



den zugrunde liegenden Märkten Verluste verursachen. Short-ETFs können also nur sehr kurzfristig Sinn machen, nämlich dann, wenn ein Investor unmittelbar mit sinkenden Kursen rechnet. Doch wer hat die Glaskugel und kann erfolgreich den Markt „timen“?

Was geht verloren?

Mit den geringeren Kosten geht bei ETFs natürlich auch einiges verloren: Bei einem aktiven Vermögensmanagement werden Unternehmen anhand ihrer Geschäftsmodelle und Jahresabschlüsse genauestens analysiert, Marktsegmente werden beurteilt, Anleiheemittenten auf ihre Bonität geprüft, Stimmungen werden gemessen und vieles mehr. Das Ergebnis dieses Aufwandes ist eine vernünftige, qualitativ hochwertige Veranlagung, deren Bestandteile man im Detail kennt und bei der man keine Krise fürchten muss. Keine passive Strategie kann diese Komponenten bieten.

Was ebenfalls verloren geht, ist die Asset-Allokation – also die Aufteilung der Veranlagung auf verschiedene Segmente. Wer macht sich beim Kauf von Index-Veranlagungen schon Gedanken über die einzelnen Gewichtungen? Auch diese grundlegende Aufgabe einer Vermögensverwaltung wird mit ETFs nicht erfüllt.

Fazit

ETFs können Vorteile bieten – in etablierten Märkten vor allem Kostenvorteile. Andererseits geht viel Sinnvolles verloren, und viele produktinhärente Besonderheiten müssen kritisch hinterfragt werden. ETFs sind jedenfalls keineswegs automatisch für Anleger geeignet, die wenig Wissen und Erfahrung haben – ganz im Gegenteil. Der geschulte und erfahrene Anleger hingegen findet womöglich in dem einen oder anderen Segment einen ETF, der als Bestandteil eines großen Ganzen sinnvoll eingesetzt werden kann. ■

20 Jahre nach dem Start ist Google der unangefochtene Herrscher im lukrativen Markt der Suchmaschinen. Die Dominanz von Google sucht mittlerweile ihresgleichen. Doch auf den Lorbeeren ausruhen sollte sich das Unternehmen nicht – dafür ist das World Wide Web zu schnelllebig.

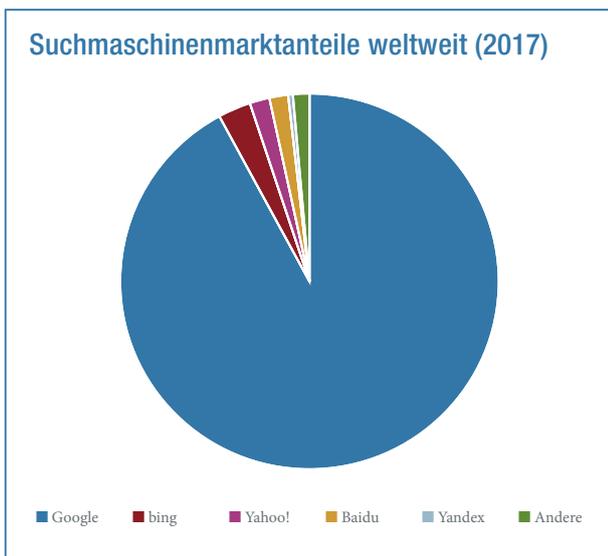
Ein Artikel von Alexander Adrian, Dipl.-BW (FH), CPM, Fondsmanager/Schoellerbank Invest AG

Google: Wie alles begann

Es gab einige Unternehmen zu Beginn des Internetzeitalters, die über eine ähnlich gute Ausgangslage verfügten wie Google, sich aber letztendlich nicht durchsetzen konnten. Da wären zum Beispiel AOL und Yahoo! zu nennen, beides Unternehmen, die zu den Pionieren des Internetzeitalters zählten. AOL ermöglichte den Zugang zum Internet und Yahoo! half bei der Suche nach den entsprechenden Seiten. Somit stellten die Startseiten von AOL oder Yahoo! oftmals den Ausgangspunkt einer jeden Internetsitzung dar – die perfekte Position für eine erfolgreiche Zukunft, möchte man meinen.

Webkatalog vs. Suchmaschine

Interessant in diesem Zusammenhang: Yahoo! verfügte im Grunde über keine eigene Suchmaschine, sondern



nahm dabei die Hilfe von AltaVista, Inktomi und später auch von Google in Anspruch. Die daraus gewonnenen Daten wurden in einen sogenannten Webkatalog umgewandelt. Dies erforderte von Yahoo! die Bewältigung eines extrem hohen Arbeitsaufwands, da alle Seiten,

die dem Internet damals tagtäglich hinzugefügt wurden, von „Menschenhand“ durchforstet und auf deren Inhalt überprüft werden mussten. Anschließend wurden die neu gefundenen Seiten bewertet und dem entsprechenden Themenbereich zugeordnet. Darüber hinaus wurden die Seiten in eine Reihenfolge gebracht, sodass die qualitativ hochwertigsten Seiten am Anfang einer Suche zu finden waren. Diese aufwendige Vorgehensweise wirkte aber auch wie eine Art Filter, da die Suchergebnisse durch das Auswahlverfahren eingeschränkt waren.

Bin ich denn da schon drin oder was?

Wer hingegen auf Google suchte, erhielt eine wesentlich höhere Trefferquote und fand auch ausgefallener Informationen. Und noch etwas machte Google in der Anfangszeit richtig: Anstatt die Suchmaschine zu einem Webportal mit unzähligen Anwendungen (E-Mail, Jobbörse, Nachrichten, Wetterdienst etc.) auszubauen, wurde der Fokus auf die Kernkompetenz gelegt: das Suchen von Informationen im Netz. Ein genialer Schachzug, da das Internet in der Anfangsphase ziemlich langsam war und das Laden von umfangreichen Portalseiten schon mal einige Minuten in Anspruch nehmen konnte. Hingegen öffnete sich die spartanisch aussehende Startseite von Google nahezu in „Lichtgeschwindigkeit“ und ließ die großen Portalbetreiber zeitlich weit hinter sich. Wer also schnell eine Information finden musste, kam an Google nicht vorbei.

Google – auf das richtige Pferd gesetzt

Schlussendlich haben die Gründer des Unternehmens, Larry Page und Sergey Brin, mit der damals eingeleisteten Strategie alles richtig gemacht. Ihr Plan ging auf, und Google benötigte nur wenige Jahre, um die absolute Nummer eins unter den Suchmaschinen zu werden, während die Konkurrenz von da an nur noch ein Schattendasein führte. Auch der Firmename war gut gewählt, da die Unternehmensbezeichnung in der Folge von den Nutzern sogar als Verb („googeln“)



© 675079830 gettyimages

verwendet wurde – spätestens ab diesem Zeitpunkt war Google in aller Munde. Der Firmename wurde übrigens vom Wort „Googol“ abgeleitet, der englisch-

“ **Google benötigte nur wenige Jahre, um die absolute Nummer eins unter den Suchmaschinen zu werden, während die Konkurrenz von da an nur noch ein Schattendasein führte.** ”

sprachigen Bezeichnung für die Zahl 10^{100} , was einer 1 mit 100 Nullen entspricht. Der systematische deutsche Namen ist „zehn Sexdezilliarden“ oder auch „zehn Sedezilliarden“. Für Page und Brin war und ist diese astronomische Zahl ein Symbol für die schier unüberschaubare Menge an Websites, die Google in seinen Suchindex aufnehmen sollte.

Alphabet soll vor Stillstand schützen

Über die Jahre hinweg war Google aber keineswegs träge. Nachdem sich das Unternehmen die Poleposition unter den Suchmaschinen gesichert hatte, versuchte es sich auch an anderweitigen Geschäftsmodellen – mal mit mehr, mal mit weniger Erfolg. Im Oktober 2015 änderte man sogar den Namen von Google auf Alphabet, um zu zeigen, dass das Unternehmen mehr

als nur eine Suchmaschine ist und auch noch andere Ambitionen hat. Nichtsdestotrotz hängt das Ergebnis von Alphabet bis dato einzig und allein von Google ab.

Was soll schon passieren?

Es gibt durchaus Trends, die Google gefährlich werden könnten. So befragen mittlerweile viele „Suchende“ einen Sprachassistenten, wenn sie Informationen benötigen. Von diesem erhalten sie dann meist werbefrei die entsprechende Antwort – anders als auf der Homepage von Google, hier verdient die Suchmaschine bei der Vermittlung kräftig mit. Sollte sich also das Suchverhalten der Nutzer hin zu Sprachanwendungen ändern, würde sich das bei Google früher oder später negativ bemerkbar machen.

„OK Google“

Allerdings verfügt natürlich auch Alphabet mit „OK Google“ über einen Sprachassistenten à la „Siri“ von Apple oder „Alexa“ von Amazon. Die Zeit wird zeigen, wer sich schlussendlich durchsetzen wird. Und auch hier werden die Anbieter früher oder später Geschäftsmodelle entwickeln, um Sprachassistenten zu monetarisieren. Diesbezüglich interessant: Google ging vor 20 Jahren an den Start, ohne dass die beiden Gründer eine Idee hatten, wie sie mit einer Suchmaschine jemals Geld verdienen sollten. Diese Idee scheint mittlerweile gefunden und mehr als ausgereift zu sein! ■

Ob Arbeiter, Angestellter oder Top-Manager: Vielen Menschen bleibt heute immer weniger Zeit für vermeintlich profane Tätigkeiten wie etwa den Kauf von Lebensmitteln. Der Trend zu immer gesünderen Ernährungsformen – die hinsichtlich Qualität, Auswahl und eines ansprechenden Preis-Leistungs-Verhältnisses kaum Kompromisse kennen – stellt so manchen vor eine tägliche Herausforderung. Um die eigenen Ansprüche trotz straffer Zeiteinteilung befriedigen zu können, ändern viele ihr Konsumverhalten und suchen die Lösung im Onlinehandel.

Ein Artikel von Namik Ustamujic, CEFA, Fondsmanager/Schoellerbank Invest AG

Essen per Mausklick – die Zukunft der Nahrungsmittelindustrie

Immer mehr Menschen kaufen im Internet ein und lassen sich die Ware nach Hause liefern oder holen sie bei Bestell- und Lieferstationen selbst ab. Die zunehmende Bedeutung des Onlinehandels ist der bestimmende Trend in der Handelsbranche. Einzig der Lebensmittelhandel scheint hierzulande – im Vergleich zu anderen Branchensparten wie etwa Elektrogeräten – noch in den Kinderschuhen zu stecken. Aktuellen Studien zufolge werden in Europa nur 2,4 Prozent der Lebensmitteleinkäufe im Internet getätigt. Das Online-

“ Wer weiß, was der Kunde braucht und was er kauft, kann sein Angebot besser anpassen. ”

angebot ist in diesem Segment bisher noch überschaubar und steht einem sehr dichten stationären Ladenetz gegenüber. Insgesamt macht der Onlinehandel in Europa gut 12 Prozent aus. Nun wächst auch hier die Nachfrage – und damit der Druck auf die Anbieter.

Lernen vom asiatischen Onlineparadies

Dass sich die beiden Geschäftsformen Onlinehandel und Lebensmittelladen nicht gegenseitig ausschließen, zeigt sich in China: Dort ist der Onlinehandel viel wichtiger als sonst wo auf der Welt – dennoch blieb China das Land der kleinen Läden. Und so dienen heute Millionen dieser kleinen Geschäfte als Bestell- und Lieferstationen für den Onlinehandel. Viele Kunden bestellen im Internet und holen sich später die frisch abgepackte Einkaufsstüte ab. In China liegt der Anteil der online getätigten Lebensmittel- und Toilettenartikeleinkäufe

bei 6,2 Prozent – Tendenz stark steigend: Bis 2021 wird eine Verdoppelung der Umsätze erwartet. Und in Südkorea kauft schon jetzt bereits jeder Fünfte seine Nahrungsmittel und Toilettenartikel im Internet.

Onlinelebensmittelhandel in Europa auf dem Vormarsch

Langfristig dürfte in Europa der Onlinekanal signifikant an Bedeutung gewinnen. In China und den USA sind Onlinelebensmittelkäufe bereits fast eine Selbstverständlichkeit, die jährlichen Umsätze liegen dort im zweistelligen Milliardenbereich. Nun zeigt sich aber auch in Europa, wohin die Reise gehen könnte: Für Großbritannien etwa wird bis 2021 eine knapp 50-prozentige Steigerung der Onlinelebensmittelumsätze auf über 8 Mrd. Euro erwartet. Der Anteil der Nahrungsmiteleinkäufe am Onlinehandel beträgt dort bereits über 7 Prozent. Auch in Deutschland und Österreich wächst die Akzeptanz für den Onlinelebensmittelmarkt kontinuierlich. Laut Prognosen wird sich der jährliche Umsatz mit Lebensmitteln und Getränken im E-Commerce in Deutschland bis 2021 verdoppeln.

Nahrungsmittelhersteller versuchen auf verschiedene Arten, vom Online-Boom zu profitieren

Die Onlinestrategien der Nahrungsmittelmultis wie Nestlé und Unilever unterscheiden sich, wenn auch nur unwesentlich. So liegt der Fokus von Unilever ausdrücklich auf dem direkten Verkauf an den Kunden, was sich auch in den Akquisitionen des niederländischen Riesen widerspiegelt: Alle Übernahmen der letzten Zeit zielten auf den Onlinesektor ab. 2016 übernahm der Konzern für 1 Mrd. Dollar das kalifornische Unternehmen Dollar Shave Club, das seine Produkte ausschließlich über



© 909216718/getsyimages

das Internet verkauft. Nestlé dagegen setzt auf bestehende Distributionsnetze und die zunehmende Marktdominanz der Internetkonzerne mit E-Commerce-Plattformen wie Amazon oder Alibaba. Seit 2016 arbeitet Nestlé mit dem chinesischen Internetgiganten Alibaba zusammen und vertreibt über dessen Onlineplattform Tmall.com seine Produkte.

Spurenlesen auf dem Weg zur Macht

Der Wandel und die daraus resultierende Verschiebung ins Web sind die größten Herausforderungen für die Nahrungsmittelindustrie, eröffnen aber auch neue

“ **Auch in Deutschland und Österreich wächst die Akzeptanz für den Onlinelebensmittelmarkt kontinuierlich.** ”

Möglichkeiten. Kunden kaufen im Internet ein und hinterlassen Spuren. Anbieter haben durch den direkten Onlineverkauf, aber auch über Dritte Zugang zu wertvollen Informationen über das Einkaufsverhalten.

Diese Spuren und Daten machen den Onlinehandel zusätzlich interessant: Wer weiß, was der Kunde braucht und was er kauft, kann sein Angebot besser anpassen.

Fazit

Asien ist für die Lebensmittelhersteller das Tor zum Onlinehandel, aber auch in Europa wächst das Vertrauen. Dieses Potenzial lockt neue Anbieter, und der Markt kommt zunehmend in Bewegung. Aufgrund der starken Marktstellung haben die stationären Lebensmitteleinzelhändler in Europa zwar noch immer das Heft in der Hand, aber sie dürfen die zunehmende Anzahl der Onlinekäufer nicht aus den Augen lassen. Die Zukunft der Nahrungsmittelindustrie liegt im Onlinehandel, ein wettbewerbsfähiges Onlineangebot ist daher unerlässlich. Die Schoellerbank vertraut bei diesem Wandel auf den Wettbewerbsvorsprung der Nahrungsmittelmultis Nestlé und Unilever. Plattformen wie Amazon und Alibaba, über die Händler ihre Produkte anbieten, senken zwar theoretisch die Eintrittsbarrieren für kleinere Lebensmittelanbieter, faktisch werden jedoch die großen Player immer Mittel und Wege finden, den Konsumenten besser zu erreichen als die kleineren Konkurrenten. ■

Die Vorsorge für den Ruhestand ist in der Finanzplanung ein zentrales Thema. Nach Beendigung der Berufstätigkeit soll der Lebensstandard für einen selbst und die Familie gesichert bleiben. Aber auch nach dem Ableben soll die Angehörigen neben dem seelischen Schmerz nicht auch noch die Sorge um das finanzielle Auskommen belasten.

Ein Artikel von Mag. (FH) Stefan Kerschbaumer, CFP, Finanzplaner/Wealth Advisory

Ganzheitliche Pensionsplanung – für die Hinterbliebenen richtig vorsorgen

Ein genauerer Blick auf die Zeit nach dem Ableben kann vor unliebsamen Überraschungen schützen: Was passiert z. B. mit dem angesparten Kapital bzw. den Ansprüchen aus der gesetzlichen Pension, wenn man unerwartet früh bzw. kurz nach Beginn der Auszahlungsphase der Rente stirbt? Der Gedanke, dass das Kapital, das über einen langen Zeitraum aufgebaut wurde, mit einem Schlag „verloren“ sein könnte und nicht den eigenen Angehörigen zugutekommt, ist äußerst unangenehm.

Dieser Frage wird bei einer produktorientierten Betrachtungsweise keine Bedeutung geschenkt. Eine rein auf die Vor- und Nachteile einzelner Finanzprodukte beschränkte Beratung greift daher zu kurz. Aufgrund der Vielzahl möglicher Vorsorgeinstrumente und der unterschiedlichen Parameter ist generell eine umfassende und individuelle Finanzplanung empfehlenswert.

Welche Instrumente stehen nun für die Pensionsvorsorge zur Verfügung, und was passiert konkret bei Ableben in der Auszahlungsphase der Rente?

Gesetzliche Pension und freiwillige Höherversicherung

Aus der gesetzlichen Pension erhält die Witwe bzw. der Witwer eine Rente von maximal 60 Prozent der ursprünglichen Pension, wenn gewisse Voraussetzungen erfüllt sind. Zusätzlich zu den Pflichtbeiträgen können im Rahmen der sogenannten „freiwilligen Höherversicherung“ Zahlungen geleistet werden, welche die Pensionsleistung erhöhen (als sogenannter „besonderer Steigerungsbetrag“). Bei Ableben des Versicherten gehen z. B. 60 Prozent des besonderen Steigerungsbetrags auf die Hinterbliebenenpension über. Ein Übergang

auf andere Personen als den Ehepartner und die Kinder ist nicht vorgesehen. Somit kommt die höhere Pension aus der freiwilligen Höherversicherung bei Ableben einer unverheirateten, kinderlosen Person der Allgemeinheit zugute. Gleiches gilt für aus Pflichtbeiträgen erworbene Pensionsansprüche.

Pensionskasse und Eigenbeiträge

Bei betrieblichen Pensionskassenlösungen zahlt ein Unternehmen für seine Arbeitnehmer Beiträge ein. Aus diesem Kapital erhalten die Mitarbeiter dann eine Pensionsleistung. Die Arbeitnehmer können ihren Pen-

“ Aufgrund der Vielzahl möglicher Vorsorgeinstrumente und der unterschiedlichen Parameter ist generell eine umfassende und individuelle Finanzplanung empfehlenswert. ”

sionsanspruch durch eigene Beiträge erhöhen. Ähnlich wie bei der gesetzlichen Pension kann bei Ableben in der Rentenzahlungsphase eine Hinterbliebenenpension nur an Witwen bzw. Witwer oder Waisen ausbezahlt werden. Falls diese nicht vorhanden sind bzw. die Voraussetzungen nicht (mehr) erfüllen – der Rentenanspruch erlischt z. B. bei Wiederverheiratung –, fällt das Kapital an die Risikogemeinschaft.

Staatlich geförderte Zukunftsvorsorge

Die staatlich geförderte Zukunftsvorsorge bietet einen steuerlichen Vorteil, eine staatliche Prämie auf die ein-

gezahlten Beiträge und eine Kapitalgarantie am Ende der Laufzeit. All das gilt aber nur, wenn der Versicherungsnehmer am Ende der Laufzeit die Rentenzahlung wählt. Bei Ableben während der Rentenzahlung ist grundsätzlich nur ein Übergang auf Witwe bzw. Witwer oder Waisen möglich.

Kapitalbildende Lebensversicherung

Kapitalbildende Versicherungen bieten in der Regel die Möglichkeit, bei Fälligkeit zwischen einer Einmalentnahme und einer Rentenzahlung zu wählen. Bei Wahl der Rentenleistung und bei reinen Rentenversicherungen hat man wiederum mehrere Optionen für den Fall des Ablebens: eine Rentengarantiezeit, die Rückgewähr des nicht verbrauchten Kapitals oder Rentenübergang auf eine andere Person. Wichtig bei allen Varianten ist, dass die Optionen nur vor Beginn der Rentenzahlung gewählt werden können. Sobald die Rente begonnen hat, sind keine Änderungen mehr möglich. Art und Ausgestaltung der Absicherung wirken sich auf die Höhe der Rente aus. Bei den einzelnen Varianten können unterschiedliche Parameter festgelegt werden. So kann die Rentengarantie fünf, zehn oder mehr Jahre betragen. Beim Rentenübergang kann eine beliebige Person gewählt werden, die dann die Rente erhält. Durch Willenserklärungen auf den Todesfall und Einsetzen von Begünstigten kann zudem bereits ein Teil der Nachfolge geregelt werden.

Private Vorsorgelösung (Wertpapierdepot, Sparbuch)

Wer sein Ersparnis privat auf einem Depot oder Sparbuch hält und davon in der Pension Entnahmen tätigt, ist bezüglich der Verfügungsmöglichkeiten bei Ableben sehr flexibel. Zu beachten ist, dass es sich bei den laufenden Entnahmen technisch nicht um eine Rentenzahlung handelt wie bei einer Versicherung, die lebenslang leistet. Wenn das Kapital aufgebraucht ist, können keine weiteren Entnahmen getätigt werden.

Fazit

Besonders bei den steuerlich begünstigten Instrumenten (freiwillige Höherversicherung, Eigenbeiträge in die Pensionskasse, staatlich geförderte Zukunftsvorsorge) ist Vorsicht geboten, da die Möglichkeiten eines Übergangs auf Hinterbliebene eingeschränkt sind. Die gewährten Vorteile werden in der Regel mit einer eingeschränkten Flexibilität „erkauft“. Mehr Flexibilität bezüglich der Regelung nach dem Ableben in der Rentenphase bieten die privaten Instrumente wie Wertpapierdepot oder Kapitalversicherung. Um gegen unangenehme Überraschungen für die Hinterbliebenen gefeit zu sein, sollte man die Frage, was mit dem Kapital bzw. den Ansprüchen bei Ableben in der Rentenphase passiert, unbedingt beachten. Eine umfassende Finanzplanung bietet eine fundierte Entscheidungsgrundlage und hilft – abgestimmt auf die individuelle Situation – die ideale Kombination der Vorsorgeinstrumente auszuwählen. ■

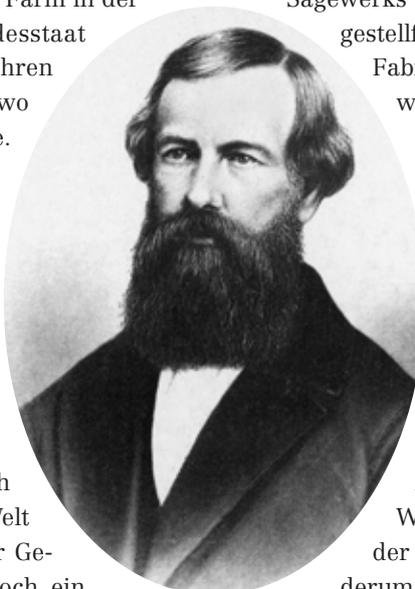


Im Jahr 1853 schockierte ein Mann auf der Weltausstellung im Crystal Palace in New York die versammelte Menschenmenge: Hoch oben auf einer Aufzugsplattform stehend, ließ Elisha Graves Otis das einzige Tragseil der Plattform kappen. Zum Erstaunen der Zuschauer sackte die Plattform jedoch nur wenige Zentimeter ab – eine revolutionäre Sicherheitsvorrichtung hatte den Absturz verhindert.

Ein Artikel von Bernhard Linny, CPM, Spezialist Vertriebsunterstützung/Schoellerbank Invest AG

Elisha Graves Otis: „All safe, gentlemen!“

Als jüngstes von sechs Kindern wurde Elisha Graves Otis am 3. August 1811 auf einer Farm in der Nähe von Halifax im US-Bundesstaat Vermont geboren. Im Alter von 19 Jahren ließ er sich in Troy, New York, nieder, wo er 1834 Susan A. Houghton heiratete. Nach einer schweren Lungenentzündung, die ihn fast das Leben gekostet hatte, zogen die beiden mit ihrem damals 3-jährigen Sohn Charles in die Vermont Hills am Green River. Dort entwarf Otis seine eigene Getreidemühle. Leider verdiente er damit kaum Geld, und so baute er diese schließlich in ein Sägewerk um – doch auch damit hatte er keinen Erfolg. Als auch noch sein zweiter Sohn Norton zur Welt gekommen war, begann er mit großer Geschicklichkeit, Kutschen zu bauen. Doch ein Schicksalsschlag sollte alles verändern: Seine Frau verstarb im Alter von nur 30 Jahren. Nun stand der eifrige Tüftler mit seinem 8-jährigen Sohn und einem noch in den Windeln liegenden Baby alleine da.

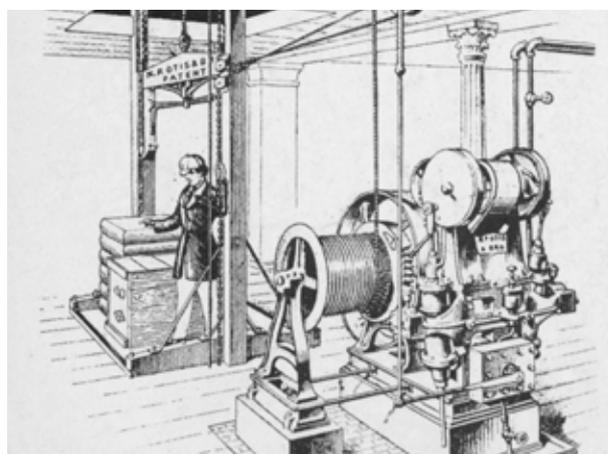


Firma Maize & Burns als Manager eines verlassenen Sägewerks den Auftrag erhielt, dieses in eine Bettgestellfirma umzuwandeln. Als er begann, die Fabrik aufzuräumen, stellte er sich die Frage, wie er all die alten Trümmer in die obere Etage bringen könnte. Aufzüge gab es zwar schon seit der Antike, doch diese wiesen für den Fall, dass das Seil reißen sollte, noch keinerlei Sicherheitssysteme auf.

Eine große Erfindung

So begann Otis, über die Möglichkeit nachzusinnen, im Fall des Falles einen Absturz zu verhindern. Er fand die Antwort in einer Stahlblatfeder, die in Waggons verwendet wurde. An dieser Feder befestigte Otis ein Tragseil, an dem wiederum eine Kabine hing. Aufgrund des Gewichtes der Kabine spannte sich die Feder. Bei einem Seilriss entspannte sich diese wieder und rastete

Mit der Hoffnung auf einen Neuanfang zog Otis 1845 nach Albany, New York. Dort arbeitete er drei Jahre lang als Mechanikermeister für die Bettgestellfirma O. Tingley & Company und erfand eine mechanische Vorrichtung, die es ermöglichte, Bettgestelle viermal so schnell zu produzieren wie bisher, was ihm sein Chef mit einem Bonus in der damals stattlichen Höhe von 500 US-Dollar dankte. In einem angemieteten Gebäude begann er nun mit der Entwicklung einer Sicherheitsbremse, mit der Züge schneller anhalten konnten. 1852 zog es ihn nach Yonkers, New York, wo er bei der





in Zahnschienen ein, welche sich neben den Führungsschienen befanden. Mit dieser Technik hatte Otis das Problem gelöst, und so gründete er 1853 seine eigene Firma, die Otis Elevator Company.

Ein Jahr nach seiner bahnbrechenden Erfindung präsentierte Otis diese auf der Weltausstellung 1854 im Crystal Palace in New York. Er stieg auf eine kleine Plattform, die zwischen vier Pfosten angebracht war, und ließ sich hoch über die Köpfe der Zuschauer ziehen. Dann gab Otis seinem Assistenten den Befehl, das Tragseil zu kappen. Schreckensschreie durchzogen den Raum. Nach einem kurzen Ruck und nur wenigen Zentimetern Fall rastete die Feder wie geplant in den Zahnschienen ein. „All safe, gentlemen!“, verkündete er der verblüfften Menge. Mit diesem Ausspruch ging Otis in die Geschichte ein und begründete so die Auf-

“ **Durch die Erfindung der Absturzsicherung stieg das öffentliche Vertrauen in Aufzüge, wodurch Gebäude immer höher gebaut werden konnten.** ”

zugsindustrie. Drei Jahre nach seiner eindrucksvollen Demonstration wurde 1857 der weltweit erste Personenaufzug mit Absturzsicherung im New Yorker Haughwout Building installiert. Leider konnte Otis seinen Ruhm

nicht lange auskosten, er starb am 8. April 1861. Seine beiden Söhne Charles und Norton Otis führten sein Werk weiter und gründeten 1867 die Gesellschaft Otis Brothers & Company.

Der internationale Konzern

Durch die Erfindung der Absturzsicherung stieg das öffentliche Vertrauen in Aufzüge, wodurch Gebäude immer höher gebaut werden konnten. Viele Prestigeobjekte wurden mit Otis Aufzügen ausgestattet, zum Beispiel 1881 das Weiße Haus, 1889 der Pariser Eiffelturm und 1931 das New Yorker Empire State Building. Auch das ehemalige World Trade Center sowie das höchste Gebäude der Welt, der Burj Khalifa in Dubai, wurden mit Aufzügen von Otis ausgestattet.

Die Otis Elevator Company ist heute mit einem Marktanteil von etwa 28 Prozent und einem Jahresumsatz von rund 12 Mrd. US-Dollar der weltweit führende Aufzugshersteller. Das Unternehmen verfügt über zahlreiche Fertigungsstätten und Niederlassungen rund um den Globus und beschäftigt etwa 68.000 Mitarbeiter.

Im Jahre 1975 wurde die Otis Elevator Company Teil der international agierenden United Technologies Corporation (UTC), zu der auch Unternehmen wie Pratt & Whitney (Flugzeugtriebwerke) oder Carrier (Kühlsysteme) gehören. UTC notiert an der New York Stock Exchange und ist bereits seit 1938 im Dow Jones Index vertreten. ■

Was lange währt, wird endlich gut

1953 wurden unter dem Londoner Schuldenabkommen Talons auf die Wiedervereinigung Deutschlands ausgestellt. Verbrieft wurden damit unter anderem Ansprüche auf Zinsrückstände der „Dawes-Anleihe“ von 1924 bis 1952. Nun ist es der Schoellerbank gelungen, die Ansprüche aus diesen Fundstücken für Kunden geltend zu machen.



V. l. n. r.: Philipp Boruta, Stv. Direktor der Schoellerbank Graz, MMag. Josef Klug, Steuerberater und Wirtschaftsprüfer, Johann Haberl und Daniela Lakosche, Hotel Larimar, Dr. Guido Schwab, Notar, Christian Fegg, Vorstandsmitglied Schoellerbank Invest, Dipl.-Ing. Peter Schaller, NL-Leiter Porr GmbH Steiermark

Schoellerbank Expertenrunden in Graz

An zwei Septembertagen begrüßten Heimo H. Haidmayer und sein Team von der Schoellerbank Graz zahlreiche Gäste zu hochkarätigen Veranstaltungen, bei denen Highlights der Vermögensanlage behandelt wurden. Spannende Fragen wie „Eignen sich Aktien als moderne und adäquate Vermögensanlage?“ oder „Welche langfristigen Analysemodelle haben sich in den letzten Jahren bewährt?“ waren Gegenstand der Vorträge von Christian Fegg, Chefvolkswirt und Vorstandsmitglied Schoellerbank Invest.

Exklusives Schoellerbank Expertenforum

Am 10. und 11. Oktober 2018 fanden sich im Wiener Palais Rothschild Experten der Schoellerbank zu einem Forum zusammen, um über aktuelle Themen der Branche zu referieren und mit Kunden zu diskutieren.

Der Vortrag „25 Jahre Schoellerbank Vermögensverwaltung – langfristig zählt nur die Qualität!“ von Vorstand Helmut Siegler sowie die anschließende Diskussion gaben spannende Einblicke in die Arbeitsweise wie auch in die Anlagephilosophie der Schoellerbank.

V. l. n. r.: Mag. Franz Witt-Döring, Vorstandsvorsitzender der Schoellerbank, Mag. Helmut Siegler, Vorstandsmitglied der Schoellerbank, Christian Fegg, Vorstandsmitglied Schoellerbank Invest, Mag. Felix Dürregger, Direktor Asset Management Zinsen/Währungen, Robert Karas, Chief Investment Officer der Schoellerbank



Für Motorsportfans und alle, die es noch werden wollen

Von 22. bis 24. Juni fand in Bad Ischl zum elften Mal die K&K Wertungsfahrt um den Goldpokal der Schoellerbank Linz statt. Dabei handelt es sich um einen Rallye-Bewerb für Vorkriegsfahrzeuge, der jährlich vom Oberösterreichischen Motor-Veteranen-Club veranstaltet wird. Auch wenn die steile Mautstraße für einige Fahrzeuge eine Herausforderung darstellte, schafften es alle Fahrerteams ins Ziel. Ein gelungenes Rahmenprogramm rund um die Rallye lud obendrein Fahrer



und Zuseher zum Entspannen und Genießen ein. Die Gewinner, Günter Peisl und Robert Briglauer, erhielten im Rahmen der abschließenden Gala den Goldpokal der Schoellerbank Linz überreicht. Eine gelungene Veranstaltung nicht nur für Motorsportfans.

Festspielturnier der Schoellerbank: perfekter Abschlag im Schlosspark

Die Schoellerbank lud zu einer weiteren Auflage ihres traditionellen Festspieltourniers in den Golf & Country Club Salzburg-Klessheim. Anfang August erwarteten die Gäste im Schlosspark von Schloss Klessheim ungetrübter Sonnenschein, sommerliche Stimmung, perfekte Abschlagsbedingungen und kulinarische Spezialitäten aus der Region. Landesdirektor Gerold Humer und Direktor Ralf Moser nahmen die Begrüßung vor und unterstrichen den hauseigenen Qualitätsanspruch der Schoellerbank – diesseits wie jenseits des Greens. Das Spielgeschick



V. l. n. r.: Ralf Moser, Direktor der Schoellerbank Salzburg, Claudia Hölzl, Albin Hölzl und Rudolf Mayrhofer, Sportwart/Captain des Golf & Country Clubs Salzburg-Klessheim

auf dem Golfplatz konnte folglich nach dem Modus Chapman-Vierer über 18 Löcher unter Beweis gestellt werden. Beim Dinner wurde im Anschluss an die Siegerehrung auch noch über den perfekten Abschlag gefachsimpelt.

Der Triumph über Raum und Zeit: Bruckners „Siebte“



V. l. n. r.: Dr. Ulrich Stepski-Doliwa mit Gattin, Dr. Georg Spiegelfeld mit Gattin, Helmut Nuspl, Direktor der Schoellerbank Linz, mit Gattin, Gerold Humer, Regionaldirektor der Schoellerbank, und Jürgen Danzmayr, Aufsichtsratsmitglied der Schoellerbank

Am 17. August lud die Schoellerbank zu den Brucknertagen nach St. Florian, um der Aufführung jenes Werks beizuwohnen, mit dem Anton Bruckner schlagartig Weltruhm erlangte. Bruckners 7. Symphonie birgt so viel Sehnsucht in sich, dass auch Menschen in ihren Bann gezogen werden, die weniger Berührungspunkte mit klassischer Musik haben. Und genau so war es auch bei den Brucknertagen in St. Florian 2018. Nach einleitenden Worten durch Univ.-Prof. Dr. Klaus Laczika zur Symphonie, einem festlichen Empfang im Beisein des Propstes des Stiftes St. Florian, Prälat Johannes Holzinger, lauschten alle Gäste gebannt dem Symphoniekonzert in der Stiftsbasilika. Ein bereichernder Abend, der die Welt dorthin zurückführte, wo Bruckners Stern einst aufging.



**Worauf wir in keinem
unserer Portfolios setzen:
Glück.**

Denn bevor ein Investment in unser Portfolio aufgenommen wird, durchläuft es den strengsten Selektionsprozess, den nur wenige überstehen. Schließlich verdient Ihr Vermögen nur die sichersten und allerbesten Anlagen. Investieren statt Spekulieren. Eine Philosophie, die in den letzten Jahren mit allen wichtigen Auszeichnungen der Finanzbranche prämiert wurde.



 **Schoellerbank**
Private Banking